

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

9 (20.1.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627146)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1.25 Mark exclusive Post-Versandgebühren. Bestellungen übernehmen alle Post-Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis Samstag 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Fr. Blittner in Oldenburg, Herrn. Müller in Bremen, Haasenhein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wihl. Scheller in Bremen, S. Eisler in Hamburg, Rud. Wiese in Berlin, J. Bock und Comp. in Halle a. S., G. L. Danne und Comp. in Frankfurt a. Main und von anderen Infections-Comptoirs.

№ 9.

Elsfleth, Dienstag, den 20. Januar.

1903.

Tages-Beiger.

(20. Januar.)

☉ Aufgang: 8 Uhr 29 Minuten.

☽ Untergang: 4 Uhr 47 Minuten.

Schwarzwasser:

7 Uhr 41 Min. Vm. — 8 Uhr 02 Min. Nm.

Trunksucht.

Wenn es nicht unabweislich notwendig wäre, müßte man es als bedauerlich bezeichnen, daß sich in allen Kulturstaaten je länger desto entschiedener eine Bewegung zur Bekämpfung des Alkoholismus bemerkbar macht. Es ist etwas bedauerliches, sich eingestehen zu müssen, daß soziale Menschen der moralischen Kraft und des sittlichen Haltes noch so sehr ermangeln, daß ihnen ihr Lebelang lang ein Vorwand gestellt werden muß, der ihre Lebensweise einer Kontrolle unterzieht und mit rücksichtsloser Hand in ihre Privatangelegenheiten eingreift. Kann es etwas persönlicheres geben als den Geschmack, und kann es für einen erwachsenen gesunden Menschen eine privatere Angelegenheit geben als die, zu essen und zu trinken, was ihm schmeckt und was er sich leisten kann? Und doch gebietet das Staatswohl und die Menschlichkeit leider noch allzuoft, den Leuten bis in den Magen zu sehen und, wenn auch nicht ihren Speitel, so doch ihren Getränken gründliche Aufmerksamkeit zu schenken. Trotz mancherlei Vorkehrungen im deutschen Reich, trotz der Einschränkung der Branntweinproduktion, der Erhöhung der Preise, der Verminderung der Schauplätze ist es bisher nicht möglich gewesen, dem übertriebenen Alkoholgenuss in der erwünschten Weise zu steuern. Und doch ist der Schnaps des Menschen schlimmster Feind. Der Gewohnheitstrinker ist ein verlorener Mensch. Ist er ledig und frei, so richtet er sich selbst nur zu Grunde, ist er verheiratet und Familienvater, so reißt er Frau und Kinder mit sich ins Verderben. Die bürgerlichen, moralischen und intellektuellen Schädigungen des gewohnheitsmäßigen, übertriebenen Schnapsgenusses sind oft genug gezeichnet und geschildert worden. Es bedarf solcher Schilderungen aber gar nicht. Die Opfer des Alkohols sind so zahlreich, daß es an ihnen auch in der kleinsten Stadt- oder Landgemeinde nicht vollkommen mangelt. Wohin man kommt und wohin man schaut, begegnen einem diese bedauernswerten Sklaven des widerlichen Alkohols-Mißbrauchs. Ja es sind Sklaven diese Leute, die ihren eigenen Körper, ihr ganzes Lebens-

glück in so schändlicher Weise zu Grunde richten. Sklaven aber reagieren nur auf Zwang, und deshalb muß den Gewohnheitstrinkern gegenüber zu Zwangsmaßnahmen gegriffen werden.

Die Selbsteziehung gegen den Mißbrauch des Alkoholgenusses datirt nicht von heute und gestern. Schon zu Anfang der fünfziger Jahre hat man sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Einschränkung der Trunksucht durch die Selbsteziehung veranlaßt gesehen. Man muß den Amerikanern, die doch in den meisten Fragen einem sehr freien Prinzip huldigen, die Anerkennung zollen, daß sie von allen Völkern der Erde die Gefahren der Trunksucht am frühzeitigsten erkannten und unter Aufgabe ihrer sonstigen Grundzüge, Privatsachen Privatmann sein zu lassen, mit denkbar größter Entschiedenheit Maßnahmen zur Abwehr dieser Gefahren trafen. In einigen Staaten der Union griff man sofort entschlossen mit der Radikalität ein, den Genuss des Alkohols gänzlich zu verbieten, und dieses Verbot besteht in den betreffenden Staaten bis auf den heutigen Tag zu Recht. Auch in England, in Schweden und in Rußland ging man der Trunksucht im Laufe der Jahre mehr oder minder scharf zu Leibe; in keinem der genannten Länder ist Trunksucht ein Milderungsgrund bei der Festsetzung der Strafen von Gesetzesübertretungen, die im Zustande der Trunksucht begangen worden sind. Notorische Gewohnheitstrinker werden in allen diesen Ländern sehr kurz an der Leine gehalten.

Nun muß man allerdings zugeben, daß diese straffe Selbsteziehung dem Mißbrauch des Alkohols in jenen Ländern in merklicher Weise nicht gesteuert hat. Im Gegenteile fordert der übertriebene Schnapsgenuss in den genannten Staaten noch der strengeren Selbsteziehung mindestens ebensoviele, wenn nicht noch mehr Opfer, als vor ihr. Aber mehr als den bloßen Schein, etwas getan zu haben, haben die Regierungen in London, Petersburg u. s. w. mit ihren Maßnahmen doch erzielt, ohne sie würde das Uebel noch zehnmal größer sein. Und daher ist es auch durchaus mit Genugtuung zu begrüßen, daß jetzt auch im deutschen Reich entschieden gegen den Alkohol-Mißbrauch vorgegangen wird, und daß besonders in Preußen von Staatswegen Maßnahmen ergriffen und noch weitere in Aussicht genommen worden sind, um den Alkoholismus und seine schrecklichen Folgen nach Möglichkeit einzuschränken. Die Anregung zu diesem schärferen Vorgehen gegen den Alkoholmißbrauch hat in Preußen der im Abgeordnetenhaus eingebrachte bekannte Antrag Douglas geboten, von dem der Minister des Innern, wie dieser Tage bekannt geworden ist, gerade die wesentlichsten Be-

stimmungen in Gestalt von amtlichen Anordnungen aufgenommen und an die Oberpräsidenten zur Nachsicht hat gelangen lassen. Danach darf also in Zukunft an Personen unter 16 Jahren, an Betrunkene und an notorische, von der Polizei als solche namhaft gemachte Säufer kein Alkohol verkauft werden. Diese Bestimmung kann von den Betreffenden allerdings un schwer umgangen werden; ganz ohne Einfluß und Nutzen wird sie immerhin nicht bleiben. Eine ganz besondere Wirkung darf man sich jedenfalls von der Aufhebung der gesetzlichen Bestimmung versprechen, wonach Trunksucht bei Straftaten als Milderungsgrund anzunehmen ist. Und diese Bestimmung soll aufgehoben werden. Ein im trunkenen Zustande begangenes Delikt soll in Zukunft genau so streng gehandelt werden, wie eine entsprechende Gesetzesübertretung, die im nüchternen Zustande verübt ward. Und da nun erfahrungsgemäß gerade die Trunksucht Anlaß zu zahlreichen Ausschreitungen und Gesetzesübertretungen bietet, so darf man erwarten, daß deren exemplarische Bestrafung in Zukunft als Abschreckungsmittel gute Wirkung thun wird.

Ist aber der Stein einmal ins Rollen gebracht, ist der erste Schritt zur gesetzlichen Bekämpfung der Trunksucht getan, dann wird man auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern auch die Entmündigung notorischer Trunkenbolde gesetzlich anordnen. Die Aufklärungen, die allen Schichten und Kreisen des Volkes über die gesundheitlichen Gefahren des Alkoholismus erteilt werden sollen, werden die gesetzlichen Maßnahmen noch unterstützen, so daß in der Zukunft in jener Milderung des Trinkerelends im deutschen Reich erwartet werden darf.

Bekanntlich treibt der Schnapssteufler namentlich unter den unbemittelten Klassen sein Unwesen. Aus diesen sollen ihm unendlich viele Opfer anheim. Wie viel Not und Elend, wie viel Thränen und Jammer bereitet nicht die Trunksucht gerade den Arbeiterfamilien. Hier muß unbedingt eine Wandlung herbeigeführt werden. Es darf nicht so fortbauern, daß der Wochenverdienst eines Familienvaters wenn nicht ganz, so doch zum allergrößten Teil in der Destillation zurückbleibt und die hungernde Familie an den Lohntagen leer ausgeht. Es darf nicht so fortbauern, daß, wie es bisher so vielfach geschieht, Familienväter am Sonnabend erst spät in der Nacht heimkehren und in ihrem unzurechnungsfähigen Zustande zu Hause Gewaltthaten gegen Frau und Kinder verüben. Wie viel Familienglück, wie viel Arbeiterwohlstand wird doch dem Schnapssteufler geopfert! Moralische Verpflichtungen kennen keinen Unterschied zwischen hoch und gering, sie

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(5. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Aber es muß leider gesagt werden, daß die letzten Worte des Generalpostmeisters, daß eine solche Stimme eine Gottesgabe sei, für die man dankbar sein müsse, von Lebrecht Hölder nicht zumeist beachtet wurden. Er vergötterte sein Hannchen beinahe, aber das Gelderwerben lag ihm so in Fleisch und Blut und war ihm — auf keine Weise — so gelungen, daß immer fester in ihm der Gedanke Leben gewann, für sein Hannchen seien Lob und Anerkennung allein auch nicht genug, das Gold der Stimme müsse in echtes Edel-Metall umgewandelt werden.

Geld hatte er ja, er konnte getroßt, ohne etwas zu riskieren, so ein tausend Thaler für die musikalische, künstlerische Ausbildung seiner Einzigen in der nächsten größten Stadt, in der sich eine bekannte Musik-Akademie befand, ausgeben.

Aber wollte der „Racker“, wie Hölder Hannchen seit manchem Wortgefecht zu nennen pflegte? Nein, „er“ wollte nicht.

Eintags kam hinzu, um für Hölder schon seit einiger Zeit diesen Gedanken angepregt zu vertreten: S

Mädele war kein Kind mehr, aber hörte die Herumbalgerei mit Posthalter's Jüngstem, der doch ein Jahr älter war, wohl auf? Sukkement nicht. Und dabei machte die Frau Posthalterin noch immer ihre spitzigen Bemerkungen und nun erst recht. Und zwar nicht ohne Grund!

Da war ein reizvolles Waldfest für die jungen Leute, mit einem kleinen Tänzchen hinterher, gewesen, und zu dieser kleinen Festivität, auf welcher ihr jüngster schon als junger Kavaliere erschien, hatte die Herrscherin der Posthalterei — sie war es wirklich geworden, seitdem der Herr Gemahl immer mehr Haare aus seinem so lange kräftigen Schopf verlor —, eine Nichte eingeladen, deren gelinder — oder sagen wir reichlicher — Familienstolz ziemlich blank mit gemünztem Gold verziert war. Es war die alte Geschichte: ein Vermögen sollte zum andern kommen, und da sollten zum Schluß die Herzen der beiden jungen Leute als Beilage auf die Bagchale geworfen werden, damit eine etwaige Differenz zum Austrag kam.

Uebrigens: Niemand hätte der Frau Posthalterin das ins Gesicht sagen dürfen, die Antwort wäre von einer Deutlichkeit gewesen, daß sie sofort verstanden worden wäre.

Madame sagte sich und anderen: Erstens sind die beiden jungen Leute nicht aus der ersten, besten Familie,

zweitens müssen sie sich gut sein, und drittens haben sie Geld! Also! Das klang anders, ganz anders, als 'nen baumlangen, hölzernen Briefträger Hölder sein Hannchen und des reichen Posthalters Frau sein Jüngster!

Sollte die Nichte, das Hannchen, nicht schon so geschiedt sein mit ihren siebzehn Jahren, die sie damals war, daß sie fühlen mußte, sie habe sich nicht zwischen ihren einstigen Spielgenossen und seiner Base Gertrud zu stecken? Aber nein!

Was hatte der erwachsene Unband zu dem jungen Herrn gesagt: „Du, Hermann, als wir den Bären tanzen ließen, warst Du doch beinahe fidele, wie heute!“ Und die junge Dame hatte dabei gestanden, nicht gewußt, was sie sagen sollte, und Hermann Grau — Frau Posthalterin sagte das in heimlichem Grollen nur zu sich selbst — hatte — wie auf den Mund geschlagen — auf diese Bemerkung keine Silbe zu erwidern gewußt.

Damit noch nicht genug: Die „Erzkofette“, die unglücklicher Weise Hannchen schon mit siebzehn Jahren geworden sein sollte, hatte den „Damenklub“ (wieder eine heimliche Randbemerkung der Frau Mama) für alle interessanteren Tänze zu gewinnen gewußt, und die zum Besuch gekommene Base hatte voller Zorn schließlich



sind für den König wie für den Bettler verbindlich. Auch in den oberen Gesellschaftsklassen spielt der Alkoholisismus oft genug seine verhängnisvolle Rolle. Da es sich dort jedoch nur um vereinzelte Fälle handelt, so kommt das allgemeine Volkswohl dabei wenigstens nicht in Frage.

Wir gönnen jedermann sein Glas Wein und Bier oder Schnaps, je nachdem er es sich leisten kann; aber wir verlangen von jedermann auch soviel Selbstbeherrschung und Besonnenheit, daß er auch dem Alkoholisismus gegenüber der souveräne Herr bleibt. Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht. Wer sich nicht selbst befehlt, bleibt immer ein Knecht. Und muß als Knecht behandelt werden.

K u n d s c h a n.

Deutschland. Der Kaiser machte Sonnabend Morgen mit seinem aus Kiel zu den Hoffesten eingetroffenen Bruder Prinz Heinrich einen Spaziergang. Später empfing er die Präsidien des Landtags. Mittags fand die Feier des Schwarzen Adlerordens statt, wobei nach dem Bericht der „N. A. Z.“ der höchste Glanz entfaltet wurde. Garde des Corps und Schloßgardisten bildeten Spalier, in den Paradedarmen waren die Prinzen in ihren roten Galaröcken aufgestellt. In den Gemächern König Friedrichs I. verammelten sich die Prinzen und fürstlichen Ordensritter. Auch der Kaiser ließ sich hier mit dem Ordensmantel bekleiden. Punkt 12 Uhr setzte sich der Zug nach dem Ritteraal in Bewegung, während die Trompeten schmetterten. Als der Kaiser die Stufen des Thrones bestiegen hatte, wurden zunächst die Prinzen Alabert von Preußen (dritter Sohn des Kaiserpaars) und Max von Baden vorgeführt. Der Ordenssekretär verlas die Formel des Aufnahme-Gelöbnisses; sobald die Eidesworte: „Ja, ich gelobe es“ gesprochen waren, erklang eine alte deutsche Fanfare, die bis zum Ende der Einleitung fortlöhnte. Dann wurden die Generale v. Bock, v. d. Planitz und v. Lignitz, Admiral v. Köster, Postkapitän Graf Wedel und Staatsminister v. Tzielen eingekleidet. Es folgte eine geheime Sitzung. Die Kaiserin hatte die Feier von fern beobachtet. Am Sonntag wurde das allgemeine Ordensfest abgehalten.

Ueber den Empfang der Präsidien des preussischen Landtags durch den Kaiser wird mitgeteilt, daß von Politik nicht die Rede war. „Man sieht immer dieselben Gesichter“, sagte der Monarch lächelnd, worauf er sich über die neuen Wandgemälde im Abgeordnetenhaus und über eine dem Herrenhause geschenkte Wärmegruppe „Die Krone, der Gott des Friedens“ unterhielt. Die Kaiserin empfing die Herren erst am Sonntag.

Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des gegenwärtigen Aufenthaltes des Kronprinzen in Petersburg dem Zar ein Zeichen besonderer Freundschaft übermittelt, nämlich laut „Post“ zwei größere Schiffsmodelle. Der Besuch des Prinzen widelt sich übrigens ganz nach dem Programm ab. In den ersten Tagen machte Kronprinz Wilhelm vornehmlich den Großfürsten und Würdenträgern seine Aufmerksamkeit. An den Gräbern der Zaren Peter der Große, Alexander II. und Nikolaus I. legte er Kränze nieder. In seinem Trinkspruch dankte Zar Nikolaus II. für den liebenswürdigen Besuch, worauf er sein Glas dem Kronprinzen und dessen erhabenen Eltern wehte. Der Prinz erwiderte, daß er dem so herzlichen Empfang eine unauslöschliche Erinnerung bewahren werde. Am Sonnabend empfing der Kronprinz

eine Abordnung des kleinrussischen Dragonerregiments Nr. 40, zu dessen Chef er vom Kaiser gemacht wurde. Später war er Gast des Leibgarderegiments. Am Montag ist Parade und Wasserfaule.

Die Reicheinnahme aus Zöllen und Verbrauchssteuern betrug vom 1. April bis 30. November v. J. 516 Mill. Mark oder 1.9 Mill. weniger. Die Zuckersteuer ergab 5,6 Mill. weniger, die Brennsteuer und die Schaumweinsteuer dagegen 2 respektive 2,4 Mill. Mark mehr.

Kapitän Wallmann wurde vom Kieler Kriegsgericht wegen fahrlässigen Verschuldens der Strandung des Einien Schiffes „Wittelsbach“ in den dänischen Gewässern zu 3 Wochen Stubenarrest verurteilt. Die Beschädigung des Schiffes verurlocht 100 000 M. Kosten. — Auf der Ausreise nach Venezuela erlitt der Kreuzer „Sperber“ eine Beschädigung des Steuerruders im Atlantischen Ozean. Die Reparatur erfolgt zu Vigo in Spanien. — Für die Aufklärungschiße uneres ersten Geschwaders soll ein besonderer Befehlshaber ernannt werden.

(Deutscher Reichstag.) Die Beratung der Anträge v. Heyl und Speck am Bölung aller Weisbegünstigungsverträge wurde am Freitag beendet. Abg. v. Heyl empfahl seinen Antrag. Vor allem müsse das Abkommen mit Nordamerika genehmigt werden. Abg. Lutz war für den Antrag Heyl. Abg. Gothein bekämpfte die Gewährung von Ausfuhrprämien für Spiritus und hob die Vorteile der Weisbegünstigung hervor. Abg. Fürst Bismarck hoffte, daß wir namentlich mit Amerika zu einem besseren Vertrage kommen würden. In übrigen gab er dem Speckchen Antrag den Vorzug. Dieser wurde sodann, nachdem Abg. v. Heyl seinen Antrag zurückgezogen hatte, mit 141 gegen 67 Stimmen angenommen. Es folgte ein Antrag Albrcht betr. die in Strafanstalten hergestellten gewerblichen Erzeugnisse, der indes abgelehnt wurde.

In der Sonnabend Sitzung des Reichstags stellte zunächst Abg. Köstler-Deffau die Anfrage, welche Maßnahmen der Reichsfinanzler zu treffen gedenke, um den im neuen Zolltarifgesetz enthaltenen Vergrößerungen festzustellen? Redner behauptete, daß die Gerste sich nicht nach bestimmten Merkmalen in Malz- und Futtergerste scheiden lasse. Schloßsekretär v. Thielmann äußerte Verwunderung über die Annahme, daß Malz- und Futtergerste verschiedene Zollsätze erhalten sollen. Wenn bei Handelsvertragsverhandlungen ein derartiger Wunsch geäußert werden sollte, so werde die Reichsregierung sich das erst nach genau überlegen. Daß Futtergerste billiger eingehen solle, sage weder das Gesetz, noch der Tarif. Bis jetzt halte die Regierung eine Unterscheidung zwischen Malz- und Futtergerste für unnötig. Abg. Graf Stolberg war von dieser Antwort befriedigt, während Abg. Müller-Meinungen ausführte, die Landwirte seien die Reingefallenen; die Bauern, welche die Futtergerste brauchen, müßten die Bege bezahlen. Abg. Gomp bestritt, daß der Bauer viel Futtergerste hinzu kaufen müsse. Abg. Sattler sagte das Gegenteil. Nachdem noch die Abg. Jäger, Baum und Barth gesprochen, endete die Erörterung. Es folgte nun ein Antrag Herold, betr. ausreichenden Schutz der Landwirtschaft beim Absatz von Handelsverträgen und betr. Mindestzölle auf Vieh und Fleisch. Nach der Begründung des Antrages wurde die Sitzung abgebrochen. Montag: Erste Sitzungslehung.

Österreich-Ungarn. Der österreich-ungarische Zolltarif ist, was landwirtschaftliche Produkte

und Vieh anbetrifft, ganz gehörig gepfeffert. Weizen ist von 3/2 auf 7 1/2 Kronen, Minimalmaß 6,30 Kronen festgelegt, ähnliche Erhöhungen sind für die übrigen Getreidearten und für Vieh vorgesehen. Da Deutschland weder Getreide noch Vieh nach Österreich-Ungarn exportiert, so haben diese Zollerhöhungen für uns ein geringeres Interesse; um so wichtiger ist es für uns dagegen, daß auch die Industriezölle ganz erhebliche Erhöhungen erfahren haben. Es sind zum Teil Erhöhungen bis zu 100% vorgenommen worden. Aber gleich den deutschen sind auch die österreich-ungarischen Industriezölle nicht an Mindestsätze gebunden, so daß den Verhandlungen ein weites Spielraum eröffnet ist. Da Österreich-Ungarn keinen Zolltarif dem ungrischen entsprechende verschärfen würde, wor vorauszusetzen. Die Möglichkeit des Abschlusses neuer Handelsverträge ist darum aber noch keineswegs ausgeschlossen.

Locales und Provinzielles.

Glückstadt, 19. Jan. In Folge der hohen Viehpreise sehen sich die hiesigen Schlachter genötigt, den Preis des Rindfleisches um 5 resp. 10 Pfg. das Pfund zu erhöhen. Wir wollen hoffen, daß diese Erhöhung nicht allzu lange dauern wird.

Bei dem am Sonnabend in Oldenburg stattgehabten Ordensfest hat Herr Nebenbollsamt-Assistent Schwenkel hieselbst das Ehrenkreuz 2. Klasse erhalten. — Dem Malee Herrn Bernhard Winter in Oldenburg ist der Titel „Professor“ verliehen worden.

Wie uns mitgeteilt wird, ist heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr im Hause des Hausmanns Sparr in Neuenlopp Feuer ausgebrochen.

Am dem gestrigen Stiftungsfest des Stedinger Turnvereins in Berne nahmen 18 Mitglieder des hiesigen Turnbundes teil.

Endlich einmal wieder ein Konzert unseres Männergesangsvereins! Lange haben wir dieses Vergnügen entbehren müssen und haben uns gefreut, endlich wieder eins zu hören, noch dazu ein so gutes. Die zahlreichen Hornnummern des Programms wurden sehr hübsch vorgetragen. Der Dirigent versteht sich vortrefflich auf das stimmungsmäßige Abschattieren, und die Sänger folgten ihm mit bestem Verständnis. So kamen Lieder wie: „Sonntagstraße“, „Heiterlich“, „Antrue“ und „Ich bin jüngst verwidert“ zur rechten Geltung. Weniger glücklich gelangen „In Straßburg auf der langen Brück“ und „Der Studenten Nachtgesang“. Ueberrascht war man allgemein von dem Gang der Tendenz. Die komischen Nummern am Schlusse des Konzertes erweckten lauten Beifall, das Duett durch seinen witzigen Text, das erste Quartett durch seine komischen Kostüme und die Schlussnummer durch ihre ausgezeichnete Ausführung. Auch die von 3 Mitgliedern der Bieler Kapelle besorgte Zwischenummit war sehr hübsch. Die durch die guten musikalischen Darbietungen gehobene Stimmung hielt an, bis in den frühen Morgenstunden der Tanz ein Ende fand. Die „Ansprache“ hätte übrigens gern fehlen können, daß aber die Texte mit im Programm standen, ist eine empfehlenswerte Einrichtung. — Alles in allem bedeutet das Konzert einen Erfolg für den Männergesangsverein. Möge der Verein weiter blühen und gedeihen!

Am Montag, den 2. Februar beginnt an hiesiger Navigationschule ein neuer Kursus für Seekreuzerle. Anmeldungen für denselben nimmt bis dahin Herr Dr. Behrman entgegen.

erklärt: Bei ihr zu Hause zeigten sich die jungen Herren höflicher, namentlich . . .

„Pst, pst, Kind!“ hatte die Frau Posthalterin vorzubringen gewußt. Aber gehollten hatte es nicht. Die junge Anverwandte wußte nicht allein ganz genau, wie viel sie nach dem Urteil ihrer Eltern, Verwandt- und Freundschaft wert sei, sie sprach das auch ziemlich unverblümt aus. Und Madame Grau, so sehr sie geneigt war, verwandtschaftlichen Eigenheiten Rechnung zu tragen, mußte mit einem leisen Seufzer doch zugeben, daß bei dem jungen Fräulein das Selbstbewußtsein in einer Weise entwickelt sei, bei der, unter weiterer Entfaltung im Laufe der Jahre, der künftige Gatte eben nicht gut fahren werde. Dies Wesen hatte den stillen, gutmütigen Posthaltersohn immer wieder abgestoßen und die Folgen waren diese fortwährenden Länze mit dem „Briefträger-Anband“. Der Name war Hannchen trotz ihrer siebenzehn Jahre geblieben.

Ein heftiges Donnerwetter war diesem Wald-Salermozzo gefolgt. Die Frau Posthalterin hatte sich sogar zu der — freilich etwas unüberlegten Drohung — verfliegen, sie werde sich „hohen Dits“ darüber beschwören, daß Briefträger Hölzer seiner Tochter den „Männergesang“ nicht unterlasse. Ganz gewiß, das böse Wort hatte sie gebraucht, und zwar so laut, daß Hölzer, der gerade einen Amtsauftrag auszurichten hatte,

es hören mußte. Er hatte sich umgewandt und trocken gesagt: „Thun Sie, was Sie halt nimmer lassen können, das hat das Hannchen von der Stammutter Eva! Und selbstiger hat das ganze Weibsgeschlecht bis auf diesen Tag nachgeleert, sogar die Frau Posthalterinnen nicht ausgenommen. Und meine Elise auch nicht!“

„Sie unverschämter Mensch!“ war die grobe Antwort gewesen.

Hölzer grinste; aber er wußte, als er sich still verzog, ganz genau, daß seine alte Freundin sich nicht beschwören werde. Denn über das „Liebesleben“ in der Posthalterei ward ja nun doch einmal Manches erzählt, was menschlich war. Das Pantoffeln von Madam war nicht groß, aber der Hausherr kämpfte einen verzweifelten Kampf gegen seinen Druck.

Seinem Mädels hatte Hölzer natürlich erst recht den Text zu lesen — versucht; denn beim Versuch war es wieder mal, wie stets, geblieben. Das Hannchen hatte ihn groß mit den klaren Augen angeschaut, so recht innig, recht freundlich und schelmisch zugleich, und hatte dann gesagt: „Vaterle, reg' Dich nicht auf und laß die Frau Posthalterin schwachen. „Gott vergelt's!“ hält' sie eigentlich zu mir sagen sollen, denn der arme Bursch, der Hermann, war von dem vornehmen Fräulein einmah' tot gerärgert. Da hab' ich ihn halt blus — bis! auf andere Gedanken bringen wollen!“

„Ach was, todärgern!“ hatte Hölzer geantwortet. „Der Herrmann ist justement kein Weibskind mehr, und wenn er allein nicht draufsieht, daß er es nicht wird, Du brauchst's ihm nimmer zu lernen. Verstanden, Schwachhülse?“

Sie nickte, aber trüblich! Ueber den hellen Augen lag so etwas, wie ein feuchter Schimmer. „Ja, Vaterle, ja, Du hast Recht, ich merk's, Du hast Recht, wie immer. Aber der arme Bursch kann Ein'm doch leid thun. Ein stiller, bescheidener Mensch ist er, und wenn ich mich nimmer früher um ihn kümmert hält', was wär' dann wohl aus ihm worden?“

„Es was Recht's aus ihm worden, seinem Vater sein Sohn, weiter nix!“ brummte Hölzer.

„Is das nel g'nug?“ war die Gegenfrage. „Bist nicht zufrieden, daß ich immer noch Deim Hannchen, ganz allein Deim Hannchen bin?“

„Ganz allein mein Hannchen? Ja, bist's denn wirklich?“ Und Eberich Hölzer meinte, wie's ihm auch rührselig zu werden begann, so eigen und seltsam, wie seit Langem nicht zuvor.

„Wem sein denn sonst noch, Vaterle? als Dein's und der Mutter?“ fragte das Mädchen leise.

Hölzer hob mit seinen knochigen Fingern das weiche Kinn seines Töchterchens in die Höhe und sah ihr so in die umschleierten Augen. Er räusperte sich und sagte

In der am Sonnabend stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins erstattete der Kassier, Herr Drth, Bericht über die Einnahmen und Ausgaben, wonach in der Vereinskasse ein Vorrat von 680 M. und in der Schießkasse ein solcher von 39 M. sich befindet, der erstere ist beim Eisfischer Bankverein zinslich belegt. Da die Rechnungen von den Revisoren, Herren A. Bargmann und G. Nedderfen, für richtig befunden wurden, konnte dem Vorstande Decharge erteilt werden. Betreffs Festlichkeiten wurde beschlossen, am 14. und 15. Juni das Schützenfest abzuhalten und das Weitere dem im vorigen Jahre gewählten Komitee übertragen.

Die hiesige Krankenkasse für Meister, Gesellen und Lehrlinge hatte im zweiten Halbjahr 1902 nur eine Ausgabe von M. 149,56. Der Kasseband beträgt am 1. Januar d. J. M. 2200,14. Betreffs einer pünktlicheren Beitragszahlung wurde beschlossen, für sämtliche Mitglieder die im Statut vorgesehene Brüche von 25 h bei nicht rechtzeitiger Beitragszahlung — am ersten Sonntag eines jeden Monats — in Anwendung zu bringen. — Zu Revisoren wurden gewählt die Herren Fr. Beckmann, H. Geerken und D. Schmidt. — Als Kranken-Kontroleure fungieren die Herren R. Dackel und Fr. Beckmann. — Der Vorstand besteht aus den Herren: Fr. Lange, Vorsitzender, Hellm. Bargmann, stellvertretender Vorsitzender, S. Köhler, Schriftführer und Aug. Bargmann, Kassier.

Die hiesige Innung, die gestern gleichfalls ihre Generalversammlung abhielt, hat am 1. Januar 1903 einen Cassenbestand von M. 119,91; zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren D. von Essen und Aug. Kemling gewählt. — Für die Prämierung der besten Schüler der Fortbildungsschule wurden wieder 15 M. bewilligt. — Sodann theilte der Herr Obermeister den Eingang mehrerer Schreiben von der Handelskammer mit, von denen das über die Gesellenprüfung als das Wichtigste zu bezeichnen ist. Wir wollen daraus nur erwähnen, daß ein Lehrling nicht eher als Geselle betrachtet werden darf, bis die gesetzlich vorgeschriebene Lehrzeit beendet ist; mocht der Lehrling vor beendeter Lehrzeit die Gesellenprüfung, so ist derselbe bis zum Tage der Beendigung der Lehrzeit in dem betr. Gewerbe als Lehrling zu beschäftigen. — Betreffs der „Handwerker-Zeitung“ wurde beschlossen, diese für jedes Mitglied bei der Post zu bestellen und den Abonnementbetrag mit dem Beitrag einzufordern. — Das stufenmäßig auscheidende Vorstandsmitglied, Herr A. Bargmann, wurde wiedergewählt.

(Theater) Am Dienstag gelangt zum Benefiz für Fr. Flora Walden das romantische Schauspiel „Der Trompeter von Säckingen“ zur Aufführung, worauf wir ganz besonders hinweisen. Auch können wir nicht unterlassen, die Direktion zu erlauben, noch einmal das Volksstück „Im Gelgrund und tiefen Wald“ aufzuführen. Wie aus der Anzeige ersichtlich, wird von vielen Theaterbesuchern eine Wiederholung gewünscht und glauben wir bestimmt annehmen zu können, daß der Besuch auch diesmal ein recht zahlreicher wird.

Das Eis auf der Hante und dem Weserarme bei Gieshth steht seit gestern morgen, wodurch der Schiffsverkehr mit Oldenburg wieder unterbrochen wurde. Auch auf der eigentlichen Weser ist bereits viel Treibeis, in Folge dessen die Bremer Eisbrecher wieder in Thätigkeit treten. — Freunde des Schlittschuhports können sich auch wieder diesem Vergnügen hingeben,

da auf dem Canal sich bereits wieder eine schöne Eisbahn befindet.

Brake, 16. Jan. Für die Lehrer der hiesigen Bürgerschule gilt nach einem soeben einstimmig gefaßten Beschlusse des Schulvorstandes und des Schulausschusses von Herrn D. Z. ab folgendes Gehalts-Regulativ: 1. Rektor: 3000—5200 M. Zulagen von je 300 M.; 2. Akad. geb. Lehrer: 2400—4200 M. Zulagen von je 250 M.; 3. Mittelschullehrer: 2000—3800 M. Zulagen von je 200 M.; 4. Sem. gebill. Lehrer: 1820—3200 M. Zulagen von je 150 M.; 5. Lehrerinnen: 1100—1800 M. Zulagen von je 125 M. Sämtliche Zulagen werden in dreijährigen Fristen gezahlt.

Delmenhorst, Hord Martha, draußen pocht es, geh, laß den Mann herein. So sagte ein hiesiger Bürger, der sich soeben zur Ruhe begeben hatte, zu seiner Frau, die etwas ängstlich auf das stürmische Böden hörte. Als sie öffnete, war es gerade kein „Pilger, der sich verirrt hatte“, sondern ein ziemlich rosig angehauchter Mann, der in dem Glauben war, vor seiner eigenen Thür zu sein. Wohl oder übel mußte sich unser ruhebedürftiger Bürger ankleiden und den Irrenden seiner Behausung zuführen. Der Empfang, der ihnen beiden von der bessern Hälfte zu teil wurde, zeigte dem Betrunkenen, daß er jetzt an die richtige Thür gelangt war. (D. R.)

Oldenburg, 17. Jan. In ganz besonders tatkräftiger Weise tritt die Regierung unseres Landes für ihr Fortbildungsschulwesen ein. Zur Zeit hat das Herzogtum Oldenburg 22 gewerbliche Fortbildungsschulen im Betriebe; in den Jahren 1903 und 1904 sollen nicht weniger denn 35 neue Anstalten dieser Art errichtet werden. Jede dieser Schulen enthält eine ihrer Größe entsprechende Unterstufung vom Staate. Der Finanzausschuß des Landtages hat bereits die nötigen bedeutenden Mehrausgaben bewilligt, und es dürfte zu erwarten sein, daß der Landtag in demselben Sinne beschließt. Für das Oldenburger Land wird auf diesem Wege eine ganz bedeutende Kulturarbeit geleistet. Erfreulich ist, daß hierbei nicht nur Städte, sondern auch Dörfer in Frage kommen. Freilich sind bei letzteren größere Schwierigkeiten zu überwinden, da es dort Gegenden gibt, in denen der Begriff „Dorf“ im gebräuchlichen Sinne nicht existiert, sondern durch zerstreut liegende einzelne Gehöfte ersetzt wird. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.)

Oldenburg, Kleinhase ist in Görtlich richtig erwacht. Seine Annoncenschwindelerei, die er hier ja auch in großem Maßstabe betrieb, haben ihn dort hineingelegt. Auf den hierher gesandten Bildern wurde er von den beteiligten Personen sofort erkannt. Er wird nun erst in Görtlich abgeurteilt und dann hierher transportiert werden. Auf die hiesigen Verhandlungen darf man gespannt sein.

Donnerschwe, 15. Jan. Man schreibt uns: Recht unangenehme Folgen hatte die Ausstellung für Geflügel des Vereins für Geflügelzucht und Vogelzucht, welche im Dezember v. J. in Lohmanns Hotel stattfand. Herr H. Donnerschwe hatte unter anderen auch einen Stamm rebhuhnartige Italiener-Hühner, seinen Zuchtstamm, ausgestellt. Als Herr H. nach Beendigung der Ausstellung seine Tiere wieder abholen wollte, fehlte ihm der genannte Stamm. Der Hahn fand sich jedoch unter den vom Verein zur Verfertigung angekauften Tiere wieder, und als Herr H. vom Arbeiter, der die Aufsicht über die Tiere hatte, erfuhr, daß diese Tiere

angekauft seien, ging er befristigt nach Hause; nachdem wurde Herrn H. vom Vorstand des Vereins bekannt gegeben, daß seine Tiere nicht angekauft seien, und doch ist kein Tier übrig geblieben. Da die Tiere gestohlen, oder wo der Grund zu suchen ist, wird die gerichtlich-Untersuchung ergeben. Herr H. hat den Verein, der keine Entschädigung zahlen wollte, auf Zahlung der vollen Summe verklagt. Der Stamm war mit 40 Mk. Wert angemeldet.

Westerfele, 16. Jan. Wie der „Ammerl.“ meldet, hat die gestern Abend hier verstorbene Wittwe des weil Rötters August Fittje, verwitwet gewesene Sander, geb. Janßen, früher wohnhaft gewesen zu Hüllstede, dem hiesigen Krankenhaus-Verein leghwillig eine Summe von reichlich 2000 Mark vermacht.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 19. Jan. Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, hat der Fiskus im Prozeß um den Kieler Hofen gegen das Erkenntnis des hiesigen Landgerichts Berufung eingelegt. Der Verhandlungstermin vor dem zweiten Zivilsenat des Oberlandesgerichts ist auf den 5. Mai festgesetzt.

Hamburg, 18. Jan. Ein Maximum von 786 mm breitet sich von Ostpreußen bis Polen aus, ein Minimum von unter 760 mm befindet sich westlich von Irland. In Deutschland ist das Wetter heiter, trocken und sehr kalt; an der Nordküste herrschen meist starke, sonst schwache, vorwiegend südöstliche Winde. Die Fortdauer ist wahrscheinlich.

Marseille, 19. Jan. Die Kronprinzessin von Sachsen und Siron sind gestern kurz nach 4 1/4 Uhr früh hier eingetroffen und nach etwa vierstündigem Aufenthalt weitergereist. Sowohl die Ankunft wie die Abfahrt blieben von dem Publikum unbemerkt.

London, 18. Jan. Der deutsche Dampfer „Lulea“ wurde unter Aufsicht wieder flott. Derselbe ist schwer beschädigt und wurde nach Drexelshub gebracht. Ein Teil der Ladung ist gerettet worden, befindet sich aber in schlechtem Zustande.

Gibraltar, 18. Jan. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Lahn“ von Italien nach Newyork unterwegs, geriet heute früh in einen Nebelregen bei Lunara, 10 Meilen östlich von Gibraltar auf einer Sandbank in ganz ungefährlcher Lage an Grund. An Bord der „Lahn“ befinden sich ca. 500 Passagiere, fast sämtlich Auswanderer, für welche ebenso wie für das Schiff selbst absolut keine Gefahr besteht. Der Dampfer dürfte sehr voraussichtlich heute Abend um 6 Uhr mit der Flut wieder flott werden. — Der Admiral von Gibraltar sandte einen starken Schleppdampfer zur Assistentz ab. Außerdem befinden sich mehrere andere Schleppdampfer an Ort und Stelle.

(Spätere Meldung.) Die Bergungsdampfer erwarnten die Flutzeit, um die „Lahn“ flottzumachen. Das Wetter ist nunmehr mäßig. Die Passagiere befinden sich noch an Bord.

Tanger, 18. Jan. Es steht nunmehr fest, daß die Truppen des Sultans am 13. d. Mts. ein Vorpostengefecht mit den Aufständischen hatten. Die Verluste sind nicht bedeutend. Das Gerücht von einer schweren Niederlage des Sultans bestätigt sich bis jetzt nicht.

Peking, 18. Jan. Der Gedankenbogen zur Erinnerung an die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler ist heute von der chinesischen Regierung dem Freiherrn v. d. Goltz übergeben worden.

dann stoßend. „Ja, siehst, Mädele, ein Kind bist just alleweil net mehr. Und der Herrmann Grau ist älter wie Du; über ein Jahr älter. Denkst net dran, daß da die Leut' allerhand reden könnten?“

„Ja, Vaterle, aber ich mach' mir nix draus, gar nix, und der Herrmann auch net.“

„Sollt Euch aber was draus machen, Ihr Lüdersch!“ polterte der alte, ehrliche Lebrecht, „sollt Euch aber was draus machen.“

„S, geh, Vaterle, hast selbst alleweil gesagt, man soll' nicht drauf achten, was die Leute schwätzen. Da fällt' man nachgerade viel zu thun.“

„Aber wenn die Leute so was schwätzen, dann muß man wohl die Ohren aufsperrn. Verstehst mich? Poßt' nem Reichspostbeamten nun und nimmer, daß er sich sagen lassen muß, sein Mädele wollt' Männer angeln!“

Hannchen sah ihn groß an; die Thränen verfliegen. Nun suchte es um den roten Mund, in den Wangen zeigten sich die Grübchen; der Schelm war im Erwochen. Und mit einem Mal gab's ein lautes, herzliches Lachen. Lebrecht Hölder war starr; das war kein frohgemüther Sinn mehr, sondern kindliche Unerschrockenheit.

„Hannchen!“ donnerte er. „Und so heftig war's, daß keine Frau, die an den Disputen zwischen Vater und Tochter selten teilzunehmen pflegte, weil sie, wie sie sagte, doch nichts nütze, herbeigelassen kam, die

Kläße auf dem Herde sich selbst überlassend. „Mein Gott, was gibst denn?“ rief sie ängstlich.

Hannchen lachte weiter. „Seit net böß, Vaterle, Mutterle, aber ich kann net anders. Soll ich, Hölders Hannchen, mir grou Haar' in mein'n jungen Jahren machen lassen, weil die Leut' meinten, ich wollt den Herrmann mal zum Mann haben. Denn das sagen die Leut'; so ein einfältig Mädele, daß ich das nicht merken soll', bin ich doch net mehr. Darüber lach' ich aber, und wenn's das Vaterle arg böß wird, wie justement jetzt, da kennst er sein Hannchen doch noch lange net!“

Hölder und seine Frau schauten einander mit großen Augen an; er ziemlich fassungslos, sie etwas enttäuscht. Lebrecht wußte überhaupt nicht, was er aus den Aeußerungen des Wettermädele's machen sollte, seine Frau, die im Stillen doch gehofft hatte, aus dieser „seinen Partie“ könne mit den Jahren für Hannchen etwas werden, war unliebsam berührt.

„Da gibst's aber doch nix zu greinen!“ brach sie nun los.

„Doch, Mutterle, sei wir net böß! Wie mögt's denn im Ernst glauben, ich, das Hannchen Hölder, möcht' mal den Herrmann zum Mann haben? Wenn ich Ein'n nehmen soll, dann muß er mich wollen ohne recht's und links, ohne nach Vater und Mutter zu

schauen. Thut er das, dann ist's mit der Lieb drin im Herzen net soweit her. Und der Herrmann ist ein lieber, ein guter, ein braver, ein tüchtiger Bursch. Aber bin ich's nicht mal, die ihn lachen macht, dann sitzt er fest am Schürzenband von der Frau Posthalterin. Kann ein'm dauern, ganz gewiß, aber zum Hetra'n gehört mehr. Glaubst's!“

„Aber warum läßt den jungen Menschen nimmer aus'm Spiel?“ forschte Hölder.

„Ja siehst, Vaterle, leid thut er mir. Nix weiter. Und ich mein, wenn ich's net fertig bring', daß er ein richtiger Mann wird, dann bringt's keiner fertig. Und wie ich da g'schaut hab, wie ihn die Wase von oben herab hat und die Nase gerümpelt, da hab ich gedacht, so gehst's nimmer, zum Besten soll man den Herrmann nicht haben.“

„Und da hast ihn für Dich in Beschlag 'nommen?“ fragte die Mutter.

„Gerad das hab ich than!“

„Das soll aber kein Mädele! Sollst Dich net drum kümmern, Dorum red'n die Leut',“ schalt die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Ami Elsfleth.

Elsfleth, 1902, Jan. 9.

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ausgeschriebene Beitrag zur Brandkasse zur Höhe von 50 Bfl. für jede 300 Mt. des versicherten Wertes der Gebäude ist im Monat März d. J. bei der Amtsrezeptur hiersebst zu entrichten.

Suchting.

Kommission für die Prüfung der Seefenerleute.

Elsfleth, 1903, Jan. 8.

Freitag, den 23. Jan. d. J., Morgens 8 1/4 Uhr,

beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Seefenerleute. Anmeldungen dazu sind bis zum 22. d. M. eingzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden

1. der Geburtschein,
2. eine glaubhafte Nachweisung über die Zurücklegung einer, auf den Ablauf des vollendeten 15 Lebensjahres folgenden, mindestens 45 monatigen Fahrzeit zur See von der mindestens 24 Monate als Vollmatrose auf Rauffahrtschiffen, davon 12 Monate auf einem Segelschiffe oder als Obermatrose in der Kaiserlichen Marine, und zwar mindestens 12 Monate auf seegehenden, mit voller Tafelloge versehenen Schiffen oder Fahrzeugen zugebracht sein müssen.

Zm Anschluß an diese Prüfung wird eine mündlich-praktische Prüfung in der Gesundheitspflege abgehalten werden. Die Meldung zur Prüfung in der Gesundheitspflege ist mit der Meldung zu der Hauptprüfung zu verbinden.

Suchting.

Zwangsversteigerung.

An
Mittwoch, den 21. Jan. d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
gelangen in Krüger's Wirtshause in **Elsfleth**

- 23 Belormatten,
- 9 Japanmatten,
- 10 Kokusmatten,
- 8 Halbmondmatten,
- 10 Rohrgittermatten,
- 13 Waschleinen,
- 3 Leiterwagen (Kinder-Sportwagen)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Elsfleth, 19. Januar 1903.
Otte, Gerichtsvollzieher.

Es muß einleuchten,

daß Reinhaltung und Sauberkeit des Viehes großen pecuniären Vorteil bringen. Hierfür existiert nichts Besseres als das seit 70 Jahren millionenfach bewährte

Angeles Viehwaschpulver.

In allen Apotheken zu haben.

Das photographische Atelier

von **Louis Frank, Berne,** in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von **Elsfleth und Umgegend.** Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt. Fertige auch 1/2 Duzend gute **Vistitkarten** für 3 M., sowie **Post-Ansichtskarten** an.
NB. Das Atelier ist auch **Sonntags** geöffnet.

Zu verkaufen ein **Kleiderschrank.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

D. G. Baumeister.

Reste
von **Kleiderstoffen, Cattunen, Bettzeugen, Hemdentuchen**

verkauft zu enorm billigen Preisen.

Inventur-Ausverkauf!

Als besonders preiswert empfehle ich noch einen Posten zurückgesetzter

Buekskin, Buekskin-Reste, Damen-, Herren- u. Kinder-Confection.

Um mein grosses Lager in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen zu räumen, verkaufe ich solche während des Ausverkaufs mit

10 %o Rabatt.

Deutsche Stückohlen,
" **Rußkohlen, Größe I und II**
" **Salonkohlen,**
" **Anthracitkohlen,**

Böhmische Braunkohlen, beste Sorte,
Englische Rußkohlen, Größe I und II
Brifets, Coaks und Torfstreu.

Chr. Tyedmers.
NB. Die Kohlen werden alle im Schwappen abseht, daher nullfrei geliefert.

Torf- u. Kohlenkaster
empfehle zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.
Emil Ahrens.

Zu verkaufen schöne **Gß-Steckrüben.**
H. Möhring, Deichstücken.

Elsfleth, Ein in hiesiger Stadt belegenes
Geschäftshaus
ist zum 1. Mai 1903 zu vermieten.
Chr. Schröder, Makl.

Zu vermieten per 1. Mai d. J. oder später die z. Pt. vom Herrn Kap. H. Mönlich benutzte

Oberwohnung,
Stemstr. Nr. 1.
G. Mönlich.

Zu vermieten im Reil'schen Wohnhause o. d. Steinstraße

2 Wohnungen
auf Mai d. J.
H. Fels.

Elsfleth, Gesucht auf Ostern ein
Lehrling.
H. Meynen, Maler.

Gesucht.
Wir suchen zu Ostern einen

Lehrling.
Elsflether
Herings-Fisch-Gesellschaft.

Elsfleth, Zum 1. Mai 1903 suche
ich für einen Haushalt in der Stadt **Elsfleth** ein gewandtes junges Mädchen gegen Solär.
Chr. Schröder, Makl.

Elsfleth, Zu belegen:
zum 1. Mai 1903:
5 000 Mark,
8 000 "
18 000 "

und zum 1. Juli 1903:
30 000 Mf.
Chr. Schröder, Makl.

Torf empfiehlt **Fuderweise**
H. Möhring, Deichstücken.

Tanz- und Anstandsunterricht.
Den hochgeehrten Herrschaften die Mitteilung, daß ich auf gütige Empfehlung

am Mittwoch, den 21. d. M.,
Nachm. 4 Uhr für Kinder,
Abends 8 Uhr für Erwachsene in Nagels Hotel
ein Kursus in neuen

Tänzen und Anstandslehre
eröffne. Weitere gest. Anmeldungen daselbst erbeten.
Hochachtungsvoll
Theod. Osterwind.

Elsflether Segler-Verein „Waterkant“.
Am

Sonntag, den 24. Jan. 1903,
Nachmittags 4 Uhr,
findet im Vereinslokale bei Karl Krüger in **Elsfleth** eine

General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Feststellung der Abrechnung pro 1902
2. Wettregeln pro 1903.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Die Vereinsmitglieder werden dringend gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Elsflether Turnerbund.

Am **Sonntag, den 25. d. Mts.** wird der **Oldenburger Turnerbund** ein

Kohlessen in Nagel's Gasthause veranstalten und ist der **Elsflether Turnerbund** zur Teilnahme aufgefordert. Wir bitten daher die Mitglieder, welche sich beteiligen wollen, bis **Freitag Abend** bei Herrn Nagel Bescheid zu geben.

Gleichzeitig fordern wir andere Mitglieder auf, **Sonntag Mittag** (die Stunde wird noch näher bestimmt), die **Oldenburger Turner** beim **Oldenhof** in Empfang zu nehmen und sie bis **Nagel's Gasthaus** zu begleiten.
Der Vorstand.

Elsfleth, Ein in hiesiger Stadt belegenes

Haus mit Garten
ist für 3000 M. zu verkaufen.
Chr. Schröder, Rechnungsführer.

Elsflether

Krieger-Verein.
Sonntag, den 25. Januar 1903,
abends 8 1/4 Uhr,
im **Vereinslokale**
zur **Feier des Geburtstages**
Sr. Maj. des Kaisers:

Vortrag
des Ehrenmitgliedes, Herrn **Wächter,**
über:

„**Friedrich Wilhelm I., König von Preußen.**“
Nachdem gemütliches Beisammensein.
Der Vorstand.

Tienen bei Elsfleth.
Sonntag, den 25. d. Mts.:

Schiffer- u. Bürger-Ball,
wozu freundlichst einladet

H. Schumacher,

Die **Theaterdirektion** wird gebeten, das mit so großem Beifall aufgeführte Volksstück „**Im Edelgrund und tiefen Wald**“ noch einmal aufzuführen.

Mehrere **Theaterbesucher.**

Theater in Elsfleth.

In Saale des Herrn **Krüger.**
Dienstag, den 20. Januar 1903:
Zum **Venefiz** für

Fräulein Flora Walden:
Der

Crompter von Säckingen.
Ritterschauspiel mit Gesang in 3 Akten
von **Hilbrand und Keller.**
— **Musik** von **Brenner.** —
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Benefiziantin.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Birk.**